

Indienbericht von Christian Bumba

Mein Name ist Christian Bumba und ich lebe in Köln. Seit zwei Jahren komme ich mit Hildegard und Klaus Wansleben regelmäßig zusammen. Als ich von Ihrem Plan erfuhr, nach Indien zu reisen, schloss ich mich an.

Am zweiten Weihnachtstag 2000 reisten wir mit einer sechsköpfigen Gruppe nach Indien. Diese Reise führte mich durch viele Städte Südindiens und ein Stück weit durch Nordindien. Wir besuchten Orte, wo das Leben und Sterben deutlich hervortritt, weil viele Menschen auf der Straße leben. Die Natur erlaubte in Indien eine andere Art zu leben. Indien ist ein fruchtbares Land. Das Klima ist warm bis heiß. Früher war Indien mit Urwald bedeckt. Tiger und Elefanten lebten hier.

Den Menschen reichte Einfaches zum Überleben. Dieser einfache Umgang mit Leben und Sterben ist heute noch da. Elefanten, Tiger und Urwald sind dem Ackerbau gewichen. Die Zahl der Menschen stieg und steigt. Land und Menschen stoßen an ihre Grenzen. Das Einfache reicht zum Überleben nicht mehr. Die Menschen fliehen vom Land in die Stadt, weil sie hier nicht mehr überleben können. Für das Leben in der Stadt sind sie nicht vorbereitet. Was sie im Natürlichen getragen hat, finden sie hier nicht vor. Menschen, die sich in ihrer Einfachheit dem natürlichen Rhythmus von Leben und Sterben anvertrauen können, wohnen Tür an Tür mit zerrütteten Menschen, die wegen ihres Selbstwertverlustes andere nicht achten können.

Arunodaya Poirada- Aufgehende Sonne

Mary Mathew stellt ihr Leben in den Dienst der Armen. Sie nennt ihr Projekt "Arunodaya Poirada", das heißt "Aufgehende Sonne". Sie war früher Ordensschwester. Aus diesem Orden ist sie ausgetreten und sie setzt ihr Leben seitdem für dieses Projekt ein. In Hospet, im Inland Südindiens, ist so ein Haus entstanden, das zur Anlaufstätte für viele notleidende Menschen geworden ist. In diesem Haus hoben Jörg Jacobs, ein Freund und Mitreisender, und ich drei Tage verbracht. Wir waren mit dem Nachtzug aus Madurai angereist und Mary und Veeranna holten uns am Bahnhof ab.

Veeranna ist ein Mitarbeiter Marys, der ebenfalls in dem Haus wohnt. Nachdem wir gemeinsam in einem Hotel in Hospet gefrühstückt haben, trennten wir uns von den anderen der Reisegruppe und fuhren aus der Stadt auf das Land hinaus. Der Weg führte an Feldern und Hütten vorbei. An den Hügelrändern, ein paar Kilometer von der Straße ab, waren Erzbergwerke zu sehen. Viele von den Menschen, an deren Hütten wir vorbeifuhren, arbeiten dort als Tagelöhner.

In einer kleinen Stadt lag das Haus Marys. In der Umgebung hatten sich Menschen in kleinen Hütten aus geflochtenen Palmblättern angesiedelt. Manche der Kinder gehen zu Mary in die Schule. Das Haus steht dort wie eine Oase. Das Land in der Umgebung ist karg. Ich kam durch ein Tor in den Innenhof, der von grünen Pflanzen und Bäumen umrandet ist. Der Boden war gerecht. Das Haus war ordentlich und gepflegt.

Am Nachmittag kamen die anderen Mitreisenden, uns wurden Marys Mitarbeiter vorgestellt. Danach sangen die Schulkinder und tanzten dazu. Dabei hatten sie großen Eifer. Später, abends, noch dem Essen, saßen Jörg und ich auf dem Hof. Ein paar Kinder leben in dem Haus. Dazu gehört auch die Tochter Rashmi von Veeranna, der mit seiner Ehefrau ebenfalls bei Mary wohnt.

Wir haben mit den Fingern Figuren in den Sand gezeichnet. Sie sangen und tanzten und waren nicht zu bremsen. Unter Ihnen war auch Vacant Kumar. Seine Familie lernten wir am dritten Tag kennen, als wir eines der Dörfer besuchten, die Mary betreut. Auf dem Hauptplatz des Dorfes saß unter einem Baum der Dorfälteste. Eine kleine Ziegenherde wurde durch die Straßen getrieben. Ich weiß nicht, wie das Leben in diesem Dorf ist, aber ich habe in den Gesichtern und in ihren Augen den Ausdruck von Ruhe gesehen.

In dem Elternhaus von Vacant Kumar kehrten wir ein. Der Großvater war da und noch einige andere Familienmitglieder. Als wir in den Jeep stiegen, um zu Marys Haus zurückzufahren, wollte Vacant bei seiner Familie bleiben und weinte. Er muss jedoch mit uns bei Mary wohnen, weil der

Weg zu weit ist. Vacant Kumars Zukunft liegt nicht mehr im Dorf. Die Zeit schreitet voran. Der einfachere, altbewährte Weg trägt nicht mehr. Vacant hat die Möglichkeit, durch seine Bildung eine Arbeit zu finden und später seine Eltern zu versorgen, wenn sie es nicht mehr können.

An einem weiteren Abend sah ich, wie die Kinder nachts bei Mary schliefen. Sie lagen auf dem Boden, eingerollt in Tüchern, Seite an Seite, nah bei Veeranna und seiner Frau und nah bei Mary, eine große Familie. Ein Tag in Arunodaya Poirada beginnt mit Kindern. Morgens versammeln sich die Kinder, die hier zur Schule gehen. Sie stehen in Reihe und Glied und ein Gebet wird aufgesagt oder gesungen. Einige wenige Kinder kommen aus wohlhabenden Familien. Die Schule hat einen guten Ruf. Man hört aus den Klassen die Lehrerstimmen oder die Schüler, wenn sie Rede und Antwort stehen.



Abbildung 1: Die Schulkinder sitzen immer auf dem Boden.

Mittags kommen Mütter und bringen Essen. Andere Kinder werden von den Mitarbeitern versorgt. Der Hof verwandelt sich in einen Ess-Saal, nach der Schule ist er Spielplatz. Am Abend wird es still im Haus. Ab und zu kommen, über den Tag verteilt, Menschen, die bei Mary Rat und Hilfe suchen. Häufig besucht Mary mit einem Moped die Dörfer der Umgebung, so auch das Dorf von Vacant. Ich habe in Hospet ein Stück Frieden erlebt.



Meine Indien-Erfahrung zeigt mir, dass in den Armenvierteln ein solcher Frieden, wie er bei Mary vorzufinden ist, nicht selbstverständlich ist. Die Verzweiflung ist so groß, dass sich viele Männer und auch manche Frauen abends betrinken. Mary's Haus hat einen Zaun. Wenn wir das Haus

verließen, wurde das Tor sorgfältig abgeschlossen. Das Haus ist eine wertvolle Zuflucht. Gerne würde ich Mary, Veeranna, Rashmi und Vacant wieder besuchen.

Mithra

Bella und Rosario führen das Projekt Mithra in Bangalore. In Bangalore habe ich das Nebeneinander von Armut und Überfülle am schärfsten gesehen. Viele arme Menschen kämpfen täglich um ihr Überleben. In den Vororten sind die Armenviertel. Die Armen siedeln auf brachliegendem Land und bilden so einen Slum.

Bella und Rosario leben in einem eigenen Haus in einem Wohnbereich, nicht weit von den Slums entfernt. Sie haben zwei Kinder. Bella hat uns durch ihre Schulen in den Armenvierteln geleitet. Wenn wir in eine Klasse traten, mussten die Kinder zusammenrücken, um uns Raum zu schaffen. Die Lehrerinnen ließen die Kinder etwas aufsagen oder vorführen und machten mit dem Unterricht weiter.

Viele der Kinder hatten Angst vor uns. Einige weinten oder versuchten sich, in ihren Kleidern zu verbergen. Diese Kinder sind nicht frei. In ihren Blicken kann ich nur ahnen, dass sie nicht in kindgerechten Verhältnissen leben. Ich sah auch den liebenden Blick einer Lehrerin, wie sie sich um ihre Schüler kümmerte.

In den Armenvierteln brechen Familienstrukturen zusammen. Eine innere Haltung zerbricht. Die Menschen werten sich nicht. Für diese Kinder sind diese Lehrer eine der wenigen Möglichkeiten, einen Weg in das Leben zu finden. Bella und Rosario und Mary sind Menschen, die schicksalhaft von der Bestrebung durchdrungen sind, vornehmlich diesen Kindern zu helfen. Man spürt ihre natürliche Autorität und Stärke, die aus ihrer Lebenserfahrung stammt. Ich vertraue Ihnen, und wünsche Ihnen, dass sich ihre tiefe Sehnsucht erfüllt.